

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Band:** 41 (1963)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Zwei Stätten der Stille  
**Autor:** Haberthür, Richard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1032051>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

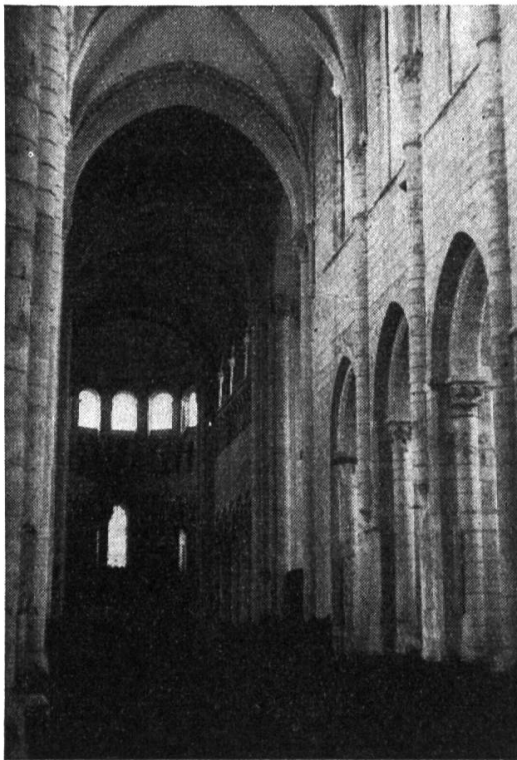
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zwei Stätten der Stille

*Vorbemerkung der Redaktion:* Auf einer Ferienreise durch Frankreich kam einer unserer Oblaten auch nach St-Benoît-sur-Loire, einer unlängst wiederbesiedelten Benediktinerabtei mit einer romanischen Kirche von unbeschreiblicher Schönheit. Unwillkürlich drängte sich ihm ein Vergleich auf mit Mariastein, den er hier wiedergibt in zwei ansprechenden Stimmungsbildern.

## St-Benoît-sur-Loire

Wir kommen durch das Land der gotischen Kathedralen — der Bretagne. Und nun stehen wir vor dem Narthex der Abteikirche St-Benoît-sur-Loire. Ungeheure Steinmassen mit lebendigem Licht- und Farbenspiel künden schon hier vom Geist, der in diesen Mauern wohnt. Durch einen Wald von Säulenbündeln sucht man sich den Weg ins Innere der Kirche. Was uns bei spätern Kirchen unbewusst mangelt, finden wir hier in vollendeter Form: um in den heiligen Raum zu gelangen, müssen wir von der Welt eine Distanz zurücklegen. Unser Sinn wird auf diesem Weg vom Irdischen zum Ewigen, vom Zerstreunden zum Wesentlichen gelenkt. Im Spiel der Masse, der Steine und der Kapitelle liegt eine nüchterne Schönheit, die den Sinn des Betrachters fesselt und lenkt.



Treten wir nun in das Schiff ein, so umfängt uns ein Klima des Schweigens und der Sammlung. Wir vergessen die ungeheure Last der Gewölbe, die sich auf Pfeilern und Mauern verteilt. Was sich im Narthex in fruchtbarer Eingezogenheit schloss, bricht hier im Schiff in Helligkeit, Schwung und Weite auf. Leichtigkeit und Kraft der Architektur werden mit der Wuchtigkeit des Steins zu einer luftigen Synthese geformt.

Der Raum beginnt aber erst richtig zu leben, zu atmen und sich auf Ewiges hin zu öffnen, wenn der junge Chor der Mönche das Stundengebet zu singen beginnt. Der Sinn des Bauwerks ist erfüllt: Begegnung mit Gott.

Verlassen wir durch den Narthex die Kirche wieder, so spüren wir,

dass sein Friede nicht so sehr physisch als vielmehr geistig ist. Wir werden wieder vorbereitet auf die Konfrontation mit der irdischen Wirklichkeit — man hat Zeit, sich zu wappnen und vorzubereiten.

## Mariastein

Nach einem steilen Aufstieg öffnet sich die Hochebene wie eine fruchtbare Schale unter dem Himmel. Wie Riemen liegen die Felder gegen die leise sich bräunenden Waldsäume. Unser Sinn ruht und haftet eine Weile zwischen den ziehenden Wolken, die hier immer so nah scheinen, und der festen Erde. Die Silhouette des Klosters auf dem Stein lädt uns zu leiblichem und seelischem Ausruhn. Hier überwältigt weniger der Geist aus Pfeilern, Stukkaturen und Malereien, man fühlt sich vielmehr in einem bescheidenen, überblick- und erfassbaren Daheim. Wir spüren, dass wir keine bessere Heimstätte finden können als diejenige, von der dieses Gebäude nur Bild ist: die heilige Kirche Gottes. Diese barocke Seele, hoch über der Stadt, ist durchdrungen von einem hellen Frieden, der auch Irdisches zur Ehre des Höchsten prägen konnte. Das Chorgitter durchbricht die Dimensionen und Putten tragen Gewölbe. Dieser Friede ist zeitlos. Der ganze Raum ist von ihm durchtränkt und eingegliedert in die Welt der Mönche. Sie singen ihm täglich das Leben ein und vollenden so immer wieder die Wohnung Gottes.

Was in St-Benoît die Krypta, ist hier die Grotte der Mittlerin. Trotz dem kitschigen Tand finden wir bald die Ruhe und das Wesentliche. Es geht uns wie den vielen Tausenden — wir finden im Glauben Huld und Heilung. Gestillt, und dennoch vom Unendlichen bedrängt und ergriffen, steigen wir durch den dämmrigen Gang in die helle Welt zurück.

Richard Haberthür

